

Persönlicher Erfahrungsbericht Sokrates-Erasmus 06/07

Gasthochschule: ETSAV, Universidad Politecnica de Valencia, Spanien

Studienfach: Architektur

Heimathochschule: Universität Karlsruhe (TH)

Dauer des Studienaufenthaltes: 28.08.2006 bis 28.07.2007

Spanien ist anders

Ich werde nicht darüber schreiben, wie man eine Wohnung in Valencia findet, welche Handykarten am günstigsten sind, wo der Fahrrad-Flohmarkt ist und wo man am besten weggehen kann, da es schon so oft geschrieben wurde.

Es gibt einige wissenswerte Dinge, die es einem ausländischen Architekturstudenten erleichtern, sich an der ETSAV zurechtzufinden. Darüber möchte ich im „akademischen Teil“ berichten, welcher auch einen informativen Charakter besitzen soll. Des Weiteren möchte ich einige meiner Eindrücke der spanischen Baugewohnheiten, speziell in Valencia berichten und mit einigen Vergleichen deutsch-spanische Unterschiede aufzeigen, was Studium und Architektendasein betrifft. Dieser immer wieder „architekturlastige“ Bericht schildert einige persönliche Eindrücke und Erfahrungen meines Erasmus-Jahres in Valencia. Abgesehen davon, dass man das ein- oder andere Kommentar nicht 100-prozentig ernst nehmen muss, kann es sein, dass einige Passagen sehr pauschalisierend klingen. Das ist natürlich nicht immer so gemeint, vielmehr geht es mir hier um die Darstellung meiner persönlichen Eindrücke.



Plaza Xuquer. Blick von der Terrasse.

Überflug

Meinen ersten valencianischen Kontakt hatte ich zu einer valencianischen Erasmusstudentin in Karlsruhe, sie war dann WS 2007 wieder in Valencia und so hatte ich einen ersten, sehr wertvollen Kontakt. Ich bin Ende August in Valencia angekommen, da ich keine Spanischkenntnisse besaß, besuchte ich die ersten drei Wochen die Sprachschule „Hispania“ am Plaza de Torros. Den Kurs hatte ich von Deutschland aus gebucht und ebenfalls die Unterbringung in einer schönen WG im Stadtteil Ruzafa. Hier lernte ich den ersten Erasmusstudenten kennen, mit dem ich später viel unternommen habe und gereist bin. Von hier aus suchte ich mir eine WG in Uni-Nähe, dabei half mir vor allem meine valencianische Bekanntschaft aus Karlsruhe. Von Oktober bis Februar habe ich mit drei spanischen Studentinnen in einer WG am Blasco Ibanez gewohnt, hier habe ich dann richtig Spanisch gelernt, Kurse habe ich keine mehr besucht. Während des Semesters haben sich einige spanische Freundschaften ergeben, darunter mein späterer Mitbewohner Felipe, der selbst Erasmus in Deutschland gemacht hatte und mir Ende Februar anbot in seine 4er WG zu ziehen. Alles Architekten, riesen Wohnung, tolles Zimmer, beste Lage in Valencia (Plaza Xuquer!) und 40 € weniger - da musste ich die Mädels leider verlassen. Im zweiten Semester wurde dann eine Reise nach Andalusien und Marokko unternommen, nach Madrid um einen Eindruck vom Leben und Studieren meiner Karlsruher Kommilitoninnen an der ETSAM zu gewinnen und kleinere Aufenthalte und Besuche bei den spanischen Familien der mittlerweile intensivierten spanischen Bekanntschaften und Freundschaften. Die letzten Abgaben und Examen endeten Mitte Juli 2007, danach ging es noch nach Lissabon um danach den Juli und das Erasmusjahr in Valencia ausklingen zu lassen.

Die ETSAV

„Escuela Tecnica Superior de Arquitectura de Valencia“, ist eine recht große Architekturfakultät auf dem Campus der UPV, mit ca. 3000 Studenten, davon sind ständig etwa 250-300 Austauschstudenten verschiedener Austauschprogramme. Das Gebäude ist ein gealterter, schlecht geplanter Plattenbau, der einen ausgeprägten Orientierungssinn erfordert um sich in den ersten Tagen zu recht zu finden. Die Aulen und Büros der Entwurfslehrstühle sind auffallend schön renoviert, momentan werden weitere Bereiche ausgebaut. Neben der ETSa de Madrid gilt die ETSa de Valencia in Spanien als eine der besten spanischen Architekturschulen, die gesamte UPV scheint einen ganz guten Ruf als technische Hochschule zu haben. Die Schule liegt direkt im Zentrum des Campus und bildet zusammen mit der Bibliothek und den eingegliederten Cafeterias, kleinen Läden und Copyshops den Mittelpunkt des studentischen Lebens an der UPV.

Die Lehre

gleichet etwa der der deutschen FH's, sie ist „verschulter“ aufgebaut als die der deutschen Unis. Es gibt (wie früher, haha!) „Schulklassen“ in denen die Architekturstudenten Frontalunterricht genießen und fleißig mitschreiben um dann in der Examenszeit (für manch deutschen Architekturstudenten ein Fremdwort) richtig viel zu büffeln um die Prüfungen „zu bestehen“. Die meisten von uns Erasmusstudenten müssen das nicht machen, wir machen nur ein, zwei Entwürfe, vielleicht einen Stegreif und das eine oder andere kleine Seminar. Ungläubig kann man zusehen, wie die fest immatrikulierten Architekturstudenten doppelt bis dreimal so viele (!) Semesterwochenstunden absolvieren und Prüfungen in Fächern ablegen, von denen wir gar nicht ahnten, dass sie in einem Architekturstudium obligatorisch sein könnten.

Es gibt sechs Lehrstühle, die so genannten „Talleres“, an denen man Entwürfe machen kann. Taller1, Taller2, Taller3, Taller5 TallerH und TallerA. Man wählt einen Taller für ein Jahr und macht zwei Entwürfe, je nach Taller sind es komplett unterschiedliche Aufgaben oder zwei Projekte im selben Interventionsgebiet.

Taller2:

Guter Eindruck. Gut organisiert. Ich selbst habe dort keinen „großen“ Entwurf gemacht, jedoch einen Stegreif-ähnlichen mit Korrekturen von Vicente Mas, einem der Direktoren des Lehrstuhls. Vicente Mas ist von allen Profs die ich kennen gelernt habe der coolste, er ist so eine Art „dude“. Seinen Kommentaren bei Projektbesprechungen kann ich sehr zustimmen. Einige Erasmusfreunde haben Proyectos 3 im T2 gemacht, sehr interessante Aufgaben, waren alle überwiegend zufrieden mit den Profs.

TallerH:

Schlechter Eindruck. Drei Freunde haben Projectos 2 bei George Bosch gemacht und waren unzufrieden mit den Korrekturen und dem Diskussionsniveau. Ein Freund hat Projectos 3 gemacht und war ebenfalls wenig begeistert von seinem Kurs.

TallerA:

Guter Eindruck. Ich habe Projectos3 bei Tato Herrero und Silvia Bronchales gemacht, zwei Interventionen am Nordrand von Valencia: ein Wohnhaus mit Fotostudio und etwas entfernt ein Wohnkomplex mit Büroflächen. Abgabe in großformatigen Plänen, Entwurfspräsentationen im folgenden Semester, im Rahmen des Entwurfes. Der Kurs war wenig straff organisiert und oft von demotivierender Trägheit geprägt, was ich hauptsächlich den beiden Profs zurechne. Ich selbst bin sehr gut mit ihnen ausgekommen, vermutlich weil ihnen meine Beiträge überdurchschnittlich zusagten. Die Studenten, die weniger gute Entwürfe brachten, hatten teils sehr demotivierende Tadelungen hinzunehmen, was auch zu Entwurfsabbrüchen führte. Die Vorteile des Kurses im Gegensatz zu den anderen Lehrstühlen waren ganz deutlich: Zweimal wöchentlich Korrekturen in der großen Runde (zum Zuhören und Mitdiskutieren) und wöchentlich mögliche Einzelbetreuungen am Lehrstuhl. Während des Jahres mussten wir (leider) zusätzliche, zeitaufwändige Dokumentationsaufgaben bearbeiten, die oft lästig und unnötig erschienen, letztlich hat man aber doch noch etwas mehr „studiert“ und hatte letztlich auch Anspruch auf die Dokus der Mitstudenten. Warum ich den TallerA jedoch überwiegend als einen guten Lehrstuhl bezeichne, liegt am positiven Gesamteindruck den ich den anderen Professoren, den teilnehmenden Studenten, dem Niveau der eingereichten Arbeiten und dem zusätzlichen Studienangebot abgewinnen konnte. Im Gegensatz zu anderen Lehrstühlen (die oft Wert auf schnelles Entwerfen und quantitative Ausarbeitung legen) liegt der Schwerpunkt beim TallerA ganz klar im Entwurf, in den konzeptionellen Überlegungen mit dem Ziel hohe architektonische und städtebauliche Qualitäten zu erzeugen. Die durchweg aktiven/schaffenden Professoren präsentierten zudem ihre eigenen Projekte, oft gab es Präsentationen mit anschließendem Umtrunk und es wurden einige Reisen mit dem Lehrstuhl angeboten. Alle Profs waren aufgeschlossen, Gespräche und Diskussionen im Studienrahmen und außerhalb waren sehr freundschaftlich geprägt.

Sehr interessant waren auch die Stegreife „PROYECTAR SOBRE LO CONSTRUIDO“ hier wurden zwei kleine sehr ansprechende Entwurfsaufgaben im historischen Bestand von Morella bearbeitet. Es gab sogar richtige Entwurfspräsentationen! Die Beiträge waren spannend.

Linea TUR (Stadtplanung)

Ich habe Urbanistica III bei Matilde Alonso gemacht. Das Fach bestand aus einer groß angelegten Analyse des Interventionsgebiets Valencia Nord mit umliegenden Dörfern und einem städtebaulichen oder landschaftsplanerischen Entwurf. Die Aufgaben wurden in Vierergruppen bearbeitet, die Art und der Ort der Intervention konnte selbst gewählt werden. Ich habe mit drei Einheimischen Studenten zusammengearbeitet, darunter Felipe, mein WG-Mitbewohner. Das Fach kann hinsichtlich Aufgabenstellung und Arbeitsaufwand als „Städtebaulicher Entwurf“ gelten, leider kann es von den Studenten nur als „Nebenentwurf“ mit niedriger Priorität gelten, da ja parallel noch der ebenfalls obligatorische, gebäudeplanerische Entwurf läuft (mal abgesehen von den ganzen anderen Pflichtfächer die es auch noch zu absolvieren gilt). Es werden wöchentliche Korrekturen angeboten, zu denen man auch erscheinen sollte. Wir haben lange wenig gemacht und dann die letzte Woche durchgeackert und einen typisch spanisch-valencianischen Schnell-Entwurf abgegeben, von dem die Professorin erfreulicherweise sehr begeistert war. Ich selbst habe nicht so recht verstanden, was wir da eigentlich gemacht haben und was das Fach eigentlich sollte. Meiner Kommilitonin aus Aachen erging es sehr ähnlich und die Spanier haben sich gefreut: „aprobado!“ (bestanden)

Linea OUR (Stadtplanung)

Scheint mir etwas besser als TUR zu sein, interessanter, ernsthafter. Ich habe ein „optativa“, ein Wahlfach bei Bruno Sauer belegt. „FORMA GENERAL DE LA CIUDAD“ (OCD) wurde in englisch abgehalten und wandte sich speziell an Erasmusstudenten. Untersucht wurde die Region Valencia, im Vergleich mit Barcelona, Das historische Zentrum Valencias und seine Entwicklungen, die „Ensanches“ (Stadterweiterungen) und das Umland Valencias. Begleitet von hochwertigen Präsentationen und Tagesausflügen mit Reisebus und Fahrrad, war das Seminar hochinteressant und sehr empfehlenswert. Über das Semester gab es 5 große Analyseaufgaben in Eigenarbeit zu bearbeiten, die man zum Semesterende in einer A-3 Mappe abgeben sollte, zusammen mit einem über das Semester angelegten Skizzenbuch. Zusätzlich gab es ein Examen zu den im Unterricht behandelten Themen. Die vorzüglichen Arbeitsmaterialien und Präsentationen standen stets auf der Homepage zum Download zur Verfügung. Der Arbeitsaufwand ist groß, wenn man die Übungen

nicht regelmäßig abarbeitet und alles zum Schluss auf einmal machen muss. Dazu kam es eigentlich bei allen, mir kam dann unglücklicherweise noch die Entwurfsabgabe in den Weg und eine Reise nach Marokko, sodass ich nur die Hälfte der Aufgaben abgeben konnte. Naja, bestanden hab ich wohl, wenn auch nicht glorreich. Schade eigentlich, da es eines der wenigen Fächer war die mir gut gefallen haben und bei denen man was lernen konnte. Fazit: sehr empfehlenswert!

Linea 21 (Stadtplanung)

Soll ganz gut sein, wohl der beste und anspruchsvollste Urbanistica-Anbieter, ich wollte zu Beginn teilnehmen, dann haben sie aber wegen Überbelegung keine Erasmusstudenten mehr angenommen. Wie ich später erfahren habe kann man sich als Erasmusstudent aber trotzdem einfach anmelden und hingehen, auch wenn die einem erst was anderes sagen. Man hat wohl irgendwie ein Recht überall teilzunehmen, oder so ähnlich.

COMPOSICIÒN

Bei Prof. Noguera. Dieses Pflichtfach, das von verschiedenen Professoren angeboten wird, hat mir sehr gut gefallen, der Prof., bei den Spaniern als der strengste gefürchtet, ist ein harter Hund, der seine Vorlesungen mit hochwertigen, ebenfalls downloadbaren Präsentationen gestaltet und über Architekturtheorie, Entwurfsprinzipien in der Architekturgeschichte und zeitgenössischen Architektur anhand von Projekten referiert. Im Gegensatz zu vielen Profs an der Uni, die die großen „maestros“ der Moderne nur vergöttern, differenziert Noguera sehr präzise, übt Kritik und weis die Unterschiede gut zu vermitteln. Die Prüfungsleistung besteht aus drei Teilen: Ein persönliches Dossier mit Statements zur Architektureinstellung, Präsentation und Erläuterung von drei persönlichen Lieblingsprojekten zeitgenössischer Architektur. Zweiter Teil war eine Analysearbeit in Form einer Gebäudemonografie, die in Gruppenarbeit absolviert wurde. Wir haben eine 30-seitige Broschüre über die „Zollverein Design School“ in Essen von SANAA erstellt. Zum Schluss gab es ein großes Examen mit Fragen zu den behandelten Themen und Projekten. Das 400-Seiten Skript besteht hauptsächlich aus Abbildungen, Aufschriebe aus der Vorlesung sind sehr nützlich.

Der Anfang

War ein seltsames Wirrwarr und es dauerte letztlich einen Monat, bis es dann richtig losging mit den Entwürfen und Seminaren. Alles war träge, man hatte als Erasmus-Student das Gefühl, dass alle bescheid wissen, nur man selber nicht. Man stand oft vor verschlossenen Türen, wurde weitergeleitet und hat viel Zeit verloren mit blindem Hin- und Hergerenne. Das Problem ist, dass man anfangs kein Plan hat, was man eigentlich wählen soll, welchen Lehrstuhl, welches Entwurfsjahr, welcher Prof, welcher Prof. Jeder Spanier gibt einem andere Empfehlungen und letztlich wählt man doch aus dem Bauch heraus und nach der Aufgabenstellung. Es ist empfehlenswert, die zu Semesterbeginn aushängenden Entwurfsbeschreibungen abzureißen oder abzufotografieren und eine große Vergleichsliste anzufertigen. Dann sollte man sich früh mit anderen Erasmusleuten zusammentun, sich aufteilen und die ersten Stunden besuchen um Eindrücke von den Profs und den Kursinhalten zu gewinnen. Dann, wenn man den Überblick hat, schaut man auf dem Stundenplan nach, welche Fächer sich terminlich nicht in die Quere kommen und setzt dann die Wunschliste fest. Man kann bis Ende Oktober seine Fächer ändern und wählt diese dann auch für das komplette Jahr, das ist schön, dann hat man den Stress nicht noch einmal.

Sonstiges

Die Schule ist sehr lebendig und ständig gibt es Präsentationen, Vorstellungen, Konferenzen, Reisen, Workshops und Ideenwettbewerbe, an denen man außerhalb des Stundenplans teilnehmen kann. Sehr empfehlenswert sind die wöchentlichen „conferencias“ zu denen teils international bekannte Architekten eingeladen werden und über ihre Projekte referieren. 2007 waren unter anderen Eduardo Soto de Moura, Tunon&Mansilla oder Jean Nouvel mit dabei. Ziemlich abgefahren ist der Paella-Wettbewerb der Architekturfakultät: Brennholz steht zur Verfügung, Essen und Getränke werden mitgebracht und es gibt eine riesen Mittagsparty mit Vollbeschallung auf dem Unigelände. Jetzt ist es sehr vorteilhaft, wenn man in einer Arbeitsgruppe mit Valencianern ist!

Berufsbild und Studium

Um zu verstehen, warum in Spanien vorwiegend anders gebaut und anders gelehrt wird, muss man einen besonderen Umstand betrachten.

Das Berufsbild des Architekten in Spanien unterscheidet sich maßgeblich von dem des deutschen oder schweizerischen Architekten. Dementsprechend ist auch das Studium anders gestaltet. Die Architekten in Spanien sind dazu legitimiert, sämtliche statischen und konstruktiven Berechnungen eines Projektes selbst zu erbringen und danach zu bauen.

In Valencia ist das Architekturstudium mit einem „abgeschwächten Bauingenieursstudium bei dem auch Entworfen wird“ zu vergleichen. Die Studenten müssen jedes Semester, zusätzlich zu den mir aus meinem Studium bekannten Fächern wie Kunstgeschichte, Architekturgeschichte, Architekturtheorie, Restauration/Bauaufnahme, Stadtplanung, usw., obligatorische Prüfungen in Fächern wie Mathematik, Konstruktion, Statik, Wirtschaft, etc. ablegen. Während die Studenten halbjährlich versuchen, diese Fächer einfach nur „zu bestehen“, belegen sie die Entwurfsfächer „Proyectos“ und betrachten dieses in der Regel auch als Hauptfach. Viele Studenten, die sich mehr als Bauingenieure als Entwerfer betrachten, sehen dieses „Fach“ jedoch mehr als eine weitere Last im Stundenplan, was sich dann auch in der Qualität des Entwurfes widerspiegelt.

Ich selbst halte die spanische Ausbildung zum „Architekten der alles kann“ (aber doch nichts richtig gut) für nicht-gut. Ich glaube, der Architekt, der den besten Entwurf macht, kann nicht gleichzeitig der Ingenieur sein, der die wirtschaftlichste Konstruktion berechnen kann – und umgekehrt. Ich vertrete die Philosophie meiner Heimathochschule, dem Architekten ein allgemeines und ausreichendes Grundverständnis in den entsprechenden Bereichen vermitteln, das er dann in der Entwurfsphase einbringen kann, als Vorbereitung für den Dialog mit dem Ingenieur. Müsste ich mein gesamtes Architekturstudium in Valencia absolvieren, hätte ich ernsthafte Probleme, gute Entwürfe zu machen. Ich bin nicht gut im Rechnen und müsste meine ganze Energie und Zeit dafür aufbringen um die ganzen Prüfungen in Statik und Mathematik zu bestehen, sodass ich gar keine Zeit mehr hätte, mich ernsthaft mit dem Entwurf, dem essenziellen, wichtigsten Teil eines Projektes zu widmen. Und das wäre doch schade! Was nützen einem die schönsten, selbst gemachten Berechnungen, wenn der Entwurf schlecht ist!

Nunja. Viele valencianischen Architekturstudenten leiden unter den großen Prüfungslasten und das zeigt sich eindeutig in der Mehrheit der Entwürfe, vergleicht man das durchschnittliche entwerferische Niveau mit dem meiner Heimaufkultät. Die spanischen Studenten die sich dem Entwurf verpflichtet fühlen, nehmen ein wesentlich längerfristiges Studium in Kauf, arbeiten ihre Prüfungen über die Jahre hin weg ab und nehmen sich mehr Zeit für den Entwurf. Diese Arbeiten sind recht rar an der ETSAV und erst in den höheren Semestern zu finden, doch es gibt sie und es sind wirklich schöne Sachen dabei. Viele davon hab ich in der Aula des TallerA hängen sehen.

Wohnungsbau

In Spanien wird unglaublich viel gebaut. Das liegt zum einen an dem vorherrschenden, zwanghaften Bedürfnis der Spanier, eine Eigentumswohnung oder ein Haus zu besitzen (Miete zu bezahlen scheint sehr verpönt zu sein), zum anderen liegt es an den niedrigen Planungs- und Herstellungskosten und den einfachen, überaus toleranten Baubestimmungen. Daraus resultieren die allorts aus dem Boden schießenden, hässlichen, kataloghaften, schlecht geplant und billig ausgeführten Wohnblöcke in ortsüblicher Stahlbetonskelettbauweise. Das „schlecht geplant“ trifft leider für die meisten Wohnungsbauten zu und bezieht sich auf die überwiegend miserabel angelegten, langweiligen Grundrisse. Wohnungen mit unnötigen Erschließungsflächen, falschen Gebäudetiefen, schlechter Belichtung und Zirkulation, Zimmern ohne Fenster und dunklen Gängen werden nach wie vor gebaut. Wir haben uns immer wieder gefragt wie man überhaupt so schlecht Planen kann, wenn man doch Architektur studiert hat (jedes Wohnungsbauprojekt muss von einem Architekten unterzeichnet werden). Man könnte doch für denselben Preis einen viel hochwertigeren Bau herstellen, in dem man die selben Mauern und Treppen und Öffnungen sinnvoll positioniert. Im Gespräch mit spanischen Kommilitonen und Architekten wurde dann klar, dass die meisten dieser schlechten Wohnungsbauten Investorenprojekte so genannter „promotores“ sind, die ihre Entwürfe von Generalunternehmern, den „constructores“ beziehen. Leider gibt es viele Architekten, die nicht viel für Architektur übrig haben und gegen Bezahlung die standardisierten Massenprojekte der Generalunternehmer unterzeichnen, damit diese zur Ausführung kommen. Gremien zur Beurteilung der architektonischen und städtebaulichen Qualitäten gibt es nicht, lediglich eine Art Bebauungsplan mit groben Richtlinien. Selbstverständlich ist nicht ganz Valencia und ganz Spanien von schlechter Architektur verseucht. Es sind eben die Extreme, die einem ins Auge fallen. Die guten Projekte muss man suchen und das zeichnet ein gutes Projekt vielleicht auch aus. Wer ein paar mal tagsüber durch El Carmen spaziert und die Augen aufmacht, wird nicht nur einmal erstaunt „oh!“ sagen.

Nachhaltiges Bauen

Über die Vorteile dieses Baukonzepts wird in Spanien bereits vereinzelt nachgedacht. Vermeidung von Wärmebrücken, Dämmen der Gebäudehülle oder gar Schallschutz werden überwiegend noch als konstruktiver und finanzieller Mehraufwand betrachtet, lediglich die auch international bekannten Architekten scheinen das anders zu sehen.

Die Calatrava-Lüge

Die „Ciudad de las Artes y Siences“ - die Stadt der Künste und Wissenschaften – ist ein Ausstellungs- Kultur- und Kongresszentrum im alten Flussbett des Riu Turia, erbaut vom valencianischen Architekt und Ingenieur Santiago Calatrava. Es ist groß, weiß und sieht schön aus. Wenn es nachts angestrahlt wird sieht es noch schöner aus und wenn man darüber ein Feuerwerk abbrennt glaubt man sich gar in einer anderen Welt.

Entgegen vieler fälschlicher Darstellungen auf den Titelseiten fast aller Reiseführer und Bildbände über Valencia, die diese futuristisch anmutenden Gebäude zeigen und die ständig im selben Atemzug mit Valencia genannt werden, möchte ich betonen dass Valencia *nicht* von Santiago Calatrava erbaut wurde.

Abgesehen davon, dass seine Verdienste gegenüber der Stadt fast ausschließlich von den Personen gewürdigt werden, die finanziell an den Projekten und Events der Calatrava-Stadt beteiligt sind, muss die Anlage im Hinblick auf ihre architektonischen und städtebaulichen Qualitäten sehr kritisch betrachtet werden. Bruno Sauer aus Belgien, Professor am Lehrstuhl für Stadtplanung OUR brachte es im Valencia-genauer-kennenlernen-Seminar „General Form of the City“ sehr treffend auf den Punkt mit dem Kommentar: „He doesn't react on the city – the city reacts on him“.

Für die meisten Touristen stellt sie ein Highlight bei der Stadtrundfahrt dar, nach dem dritten Mal bereits kommt sie einem jedoch irgendwie langweilig vor... Geht man beispielsweise im historischen El Carmen oder dem ehemaligen Fischerdorf El Cabanal spazieren, so entdeckt man noch nach Monaten immer wieder neue Plätze, Gassen und verzauberte Winkel.

Ein weiteres Missverständnis besteht in der Bezeichnung „Valencia – Stadt am Meer“. Valencia war ursprünglich eine Stadt am Fluss, inmitten der Huerta, den Feldern, auf denen Reis, Erdmandeln, Zwiebeln, Artischocken und Zitrusfrüchte angebaut werden. Mit der Zeit ist Valencia mit dem kleinen Fischerdorf am Strand von Malvarossa zusammengewachsen, was den Eindruck erweckt, Valencia liege am Meer – sie ist jedoch keine alte Hafenstadt! Valencia ist historisch, Turia, Horxata, Paella, und Fallas!

Wohnen und Leben in Spanien

Das Leben spielt sich – wie in den meisten südlicher gelegenen Ländern – viel mehr auf der Straße ab. Im Sommer ist es drinnen einfach viel zu heiß und zudem sind die Spanier ein sehr kommunikatives Volk. Beide Dinge lassen es logisch erscheinen, sich so wenig wie möglich im Haus aufzuhalten und jede Gelegenheit zu nutzen auszugehen. Ich habe mich mal gefragt, was wohl zu erst da war, die Hitze oder das Temperament. Während es als deutsche Tugend gilt, sein Heim ständig zu hegen, zu pflegen und wohnlicher zu machen – um sich dementsprechend auch mehr darin aufzuhalten, scheint man in Spanien weniger Wert auf das Wohnen an sich zu legen. Das klingt eigentlich widersprüchlich, da sich der Großteil der jungen Familien bereits früh verschuldet um die schon erwähnten Eigentumswohnungen und Häuser zu kaufen. Nun ja, es wird jedenfalls viel mehr ausgegangen, Kaffee getrunken, im Restaurant gegessen und im Park oder auf der Straße verweilt. Vor allem die spanischen Fiestas spielen sich ausschließlich vor der Haustüre ab. Ausgelassene WG-Partys, wie sie vor allem bei Studenten nördlicher Breitengrade beliebt sind, gibt es bei Spaniern überhaupt (!) nicht. Allerhöchstens wird gemeinsam zu Abend gegessen, spätestens danach geht es mit viel Alkohol auf die Straße um sich dort zum „Botellón“ zu treffen, was soviel bedeutet wie „Vorglühen“. Danach ab 2 Uhr in einen Club und ab 4 in die Disco. Ach ja, alles ist später. Arbeit, Mahlzeiten und die Fiestas ziehen sich weit in den Abend hinein... An den Rhythmus gewöhnt man sich aber schnell. Spielende Kinder auf der Strasse nach 24 Uhr ist übrigens ganz normal.

Spanische Studenten

Man muss unterscheiden zwischen den Studenten, deren Eltern in der gleichen Stadt wohnen, in der sie studieren, den Studenten, deren Eltern in Dörfern im Umkreis bis zu 100km Entfernung wohnen und den Studenten, deren Eltern in weit entfernten Städten wohnen. Wenn ich schätzen sollte, würde ich die prozentuale Verteilung auf 49-50-1 schätzen. Wie sich schon erahnen lässt, spielt das Elternhaus eine überaus gewichtige Rolle im Leben der jungen Spanier (und später ebenso). Während es in Deutschland nach dem Abi oder spätestens nach dem Zivildienst heißt: Weg von Zuhause und lernen eigenständig zu leben, bleiben die meisten jungen Spanier noch lange an ihre Familie gebunden. Das kommt nicht etwa von den jungen Leuten selbst, sondern vielmehr von den Eltern, die ihre „Kinder“ gerne so lange wie möglich Zuhause halten möchten. Oft heißt es „warum sollte man in eine andere Stadt, in eine eigene Wohnung ziehen? Die Distanz zueinander ist dann größer und eine Wohnung kostet Geld... Zuhause hat man doch alles was man braucht: die Familie, Freunde, ein Haus und gutes Essen!“. So kommt es, dass ein sehr großer Teil der jungen Spanier nach der Schule, während dem Studium und über das Studium hinaus in den ersten Arbeitsjahren Zuhause bei den Eltern wohnen, so lange, bis sie heiraten (und dann direkt mit dem Partner oder der Partnerin zusammenziehen – selbstverständlich in eine Eigentumswohnung). Da sie dann so fest mit ihrem Ort verbunden und verwurzelt sind, bleiben sie dann in der Regel auch in derselben Stadt oder im gleichen Dorf.

Wir tollen, lebenserfahrenen, selbstständigen, bereisten und weltoffenen Erasmusstudenten können diesen von Komplexen und Ängsten geprägten, traditionellen Entfaltungsweg nur belächeln und ärgern uns oft, wenn wir fünf Uhr morgens von erstaunlich weltoffen wirkenden, überaus hübschen spanischen Studentinnen gesagt bekommen: „wow, toller Abend... aber ich muss jetzt heim, zu meinen Eltern...“ (Tja, da kann man nichts machen!), aber es hat auch seine guten Seiten. So entwickeln die Spanier in der Regel schon früh ein starkes Identifikationsgefühl mit ihrem Ort, seinen Traditionen, fühlen sich „zu-Hause“ und sehen sich fest verwurzelt und gestärkt durch alle bestehenden Beziehungen. Daraus resultieren beispielsweise die vielen Feiern und Feste, die es überall und immer gibt (allein in der Region Valencia sind es über 600 verschiedene Feste jährlich), die wir gerne besuchen und bei denen wir uns gern vom Übermut und dem ausgeprägten Feiersinn der Spanier anstecken lassen...

3 Feste (ganz kurz)

La Tomatina in Bunol, normalerweise in der ersten Septemberwoche und perfekter Einstieg ins Erasmusjahr. Es ist eine International bekannte Tomatenschlacht mit mehreren Tonnen größtenteils überreifen oder minderwertigen Tomaten und über 40.000 Teilnehmern. Anreise morgens ca. 1h mit Bahn, Ticket ca. 4€, anziehen: alte Schuhe, altes T-Shirt, alte Hose oder Badehose, optional Taucher/Skibrille + Ersatzshirt und etwas Geld. Kein Rucksack, Digicam (Einwegkamera!), Geldbeutel, Handy. Das Ersatzshirt könnte man bei der Ankunft irgendwo hinterlegen lassen oder verstecken, man braucht später eines um wieder mit der Bahn zurückfahren zu dürfen. Oder man kauft sich ein *Tomatina*-Shirt danach. Die besten Plätze bei der Schlacht sind etwas nach dem Beginn der Route und um den Hauptplatz mit dem Schinken am Baumstamm. Beginn 12 Uhr, um 10 oder 11 ist das Schinkenklettern. Riesensauerei!

Die *Fallas* im März muss man mitgemacht haben, unbedingt muss man sich die Feuerwerke und *Mascletas* (Geräuschfeuerwerke mittags) anschauen. Die abartigsten Feuerwerke im Rio Turia finden in der „nit del foc“ (Nacht der Feuer) statt, in der vorletzten Nacht bevor die Figuren verbrannt werden, und in der vor-vorletzten Nacht. Die täglichen *Mascletas* um 14 Uhr auf dem Ajuntamiento sind normalerweise Mittwochs und an den Wochenenden am stärksten. Die stärkste ist die letzte, am Mittag bevor sie nachts die Figuren verbrennen. Zum Schluss muss man schon ein bis zwei Stunden vorher hingehen um einen Platz ganz vorne zu ergattern. Ohrenschutz sollte man nur verwenden wenn man wirklich Probleme mit den Ohren hat. Mund auf!

San Juan wird ähnlich wie die *Fallas* in Alicante gefeiert, in Valencia gibt es jedoch eine Mega-Strandparty. Die Angaben zu den Besucherzahlen (fast ausschließlich junge Leute) schwanken sehr, wohl bis 500.000, ich habe die Party Ende Juni 2007 auf 200.000 Leute geschätzt. Eigentlich ist es auch egal, es ist einfach nur abgefahren. Man geht mit Minimalausrüstung (Badehose, Flipflops, Handtuch und Alkohol, optional Feuerholz) ab 21 Uhr an den Strand und feiert, um 24 Uhr gehen dann alle in Wasser, dann muss man über 12 Wellen springen und später über die überall brennenden Leuchtf Feuer im Sand springen und dann gehen die Wünsche in Erfüllung und man wird jünger oder so ähnlich. Massenereignis!

Reisen

Ich bin *nicht* der Meinung, dass man Erasmus in Spanien machen sollte, um dort wie wahnsinnig ganz Spanien im Schnelldurchgang abzuklappern. Man reist ja auch nicht in einem Jahr durch ganz Deutschland, nur weil man da wohnt. Vielmehr halte ich es für sinnvoll, die Reisen auf einige Orte zu beschränken und sich mehr mit seiner Stadt in der man lebt auseinanderzusetzen. Ich freue mich schon auf meinen nächsten Spanienurlaub von Deutschland aus, den ich sicherlich unter anderen Bedingungen wie Spanienurlaube vor meinem Erasmus-Jahr wählen werde. Leckerbissen wie Sevilla, Cordoba, Bilbao, und Galizien habe ich mir schön aufgespart!

Fazit akademisch

Vor Beginn meines Studienjahres in Valencia hatte ich schon diversen Berichten entnommen, dass die ETSAV und eigentlich Spanien insgesamt nicht die besten Studienbedingungen für das Architekturstudium bietet. Das „Niveau“ und die Bedingungen in Karlsruhe sind besser und vielleicht kann man beispielsweise in der Schweiz noch elitärere Bedingungen vorfinden. Aber Spanien ist halt Spanien und man geht nicht dorthin, weil es dort eine tolle Modellbauwerkstatt gibt (die sucht man vergeblich). Als Erasmusstudent genießt man Sonderstatus. Man sucht sich die Fächer heraus, die man gerne machen möchte und letztlich bestimmt man selbst, wie viel man dafür arbeitet und welches Niveau man anstrebt. Ich habe in dem vergangenen Jahr sehr viel mit Erasmusstudenten anderer Hochschulen über unsere Entwürfe diskutiert, kritisiert und mich dadurch weiterentwickelt. Explizit möchte ich hierbei die Leute von der RWTH Aachen und der Züricher Hochschule Winterthur erwähnen! Darüber hinaus habe ich intensiv mit spanischen Studenten zusammengearbeitet, woraus teils tiefe Freundschaften entstanden sind. Mit meinen spanischen WG-Mitbewohnern, allesamt Architekturstudenten und arbeitende Architekten, habe ich zusätzlich an einem internationalen Ideenwettbewerb für die neue Agrarkammer in Murcia teilgenommen, dessen Ergebnis noch aussteht. Den Wettbewerbsentwurf konnte ich im Nachhinein im Taller2 mit Vicente Mas weiterbearbeiten und mir als Entwurfsarbeit anrechnen lassen. Die Zusammenarbeit mit den ausländischen und einheimischen Studenten hat mir sehr viel gebracht und betrachte es als hohen Zugewinn, andere Betrachtungs- und Arbeitsweisen kennen gelernt zu haben.

Fazit Austauschgedanke

Während meines Aufenthaltes habe ich sehr viel für die Uni gearbeitet, mehr als in Karlsruhe. Trotzdem blieb immer genug Zeit, die Stadt, das Land und seine Bewohner genauer kennen zu lernen. Es sind mittlerweile feste Freundschaften und Kontakte zu Erasmus-Studenten verschiedener Nationalitäten und einige sehr intensive Freundschaften zu spanischen Studenten entstanden, die es mir ermöglichten eine neue Sprache ohne zusätzlichen Aufwand zu erlernen, tiefe Einblicke in spanische Lebensgewohnheiten, Denk- und Verhaltensweisen zu gewinnen und dem Begriff „sich einleben“ eine andere Bedeutung als zuvor zukommen zu lassen. „Erasmus“ sollte jeder machen! (können)